

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



56. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 26. Februar 1918

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 24

Die monatlichen Zeiger des „Korrespondent“, vor allem aber die Nichtabonnenten, werden freundlichst ersucht, in ihrem eigenen Interesse sofort bei der Post zum nächsten Monatsbeginn die Zusendung unseres „Schlüssel“ des Quartals einzustellen. Der „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., zweimonatlich 44 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Neubestellungen

Aus dem Inhalte dieser Nummer:
Artikel: Ein Sprengungsversuch bei den Gewerkschaften. — Gewerkschaften und Krieg in der Literatur. — Der Zukunftslehrling. — Lehrling und Jugendverein. — Papierwarenfabriken als Gefahr.
Korrespondenzen: Berlin. — Mannheim.
Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Erhöhung der Vergütung für amtliche Behauptungen. — Jenseitigkeit in Leipzig. — Die Magdeburger Hausbesitzervereine und die Presse. — Verhaftung von Kriegswirtschaftlichen Geschäftsführern. — Einführung der Gleisfraktionierung in England.

Ein Sprengungsversuch bei den Gewerkschaften

In Stuttgart hat bekanntlich schon vor dem Kriege die sozialdemokratische Partei den ersten Risikobehalten. Tatsächlich war hier zu sagen: „Fremde sind es zumeist“. Wie die Weltmeyer-Gruppe gegen unsere Kollegen Hildenbrand gewirkt hat, ist der Zeitpunkt dieses Verunglimpfungsfeldzugs gewesen. Als im Verlaufe des Krieges dann die Spaltung auf der ganzen sozialdemokratischen Linie traurige Tatsache wurde, war die Stuttgarter Abspaltung nicht zugleich für den Anschluss an die neue unabhängige Partei. Man hielt zu Spartakus, ging dann aber doch in das unabhängige Lager über, wo die Spartakusleute manchmal eine Formation für sich stellen. Der in Stuttgart erscheinende „Sozialdemokrat“, ein Wochenblatt, gefeilt denn auch in einem andern Fahrwasser. Franz Mehring bringt hier seine schärferen Sachen, die er als häufiger Beiratsfänger der „Leipziger Volkszeitung“ an der Pleiße nicht los wird. Er nimmt so wohl auch nicht allzu erfreuliche Erscheinungen bei den Unabhängigen derb aufs Korn.

In diesem folgermaßen von einer Minderheit unterwühlten Stuttgart ist nun seit Monaten eifrig Rat gepflogen worden, ob man die Gewerkschaften spalten oder von innen heraus aushöhlen soll, wie es in Leipzig Methode ist. Von Berlin vertrieb man sich eine besondere Erleuchtung in der Person eines uns nicht namentlich bekannt gewordenen Referenten. Schließlich mußten sich zwei Versammlungen des unabhängigen sozialdemokratischen Vereins mit dem schwierigen Entschluß abquälen. Mit 64 gegen 6 Stimmen war endlich „der große Wurf“ gelungen, nämlich der genannte Mischlingsverein „steht die politisch-gewerkschaftliche Einheitsorganisation als notwendigen Rahmen der kommenden Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit an“. Diese Anleihe an die früheste Zeit der deutschen Arbeiterbewegung soll aber nicht einer von den Beschlüssen bleiben, die massenhaft das Papier zieren. So wurde denn durch einen zweiten Antrag allgütlich weiter geschrieben, nämlich im Prinzip die Bildung einer Kommission von sieben Mann beschlossen, „welche die Vorarbeiten in Stuttgart in die Hand nimmt, zur Gründung einer neuen gewerkschaftlichen Kampforganisation“.

Dieses hülsenlose Affentat auf die Gewerkschaftsbewegung wurde zwar nur gegen eine sehr starke Minderheit angenommen: 47 gegen 53, kam also mit ganzen sechs Stimmen zur Ausführung, aber der Tatbestand ist unverrückbar, daß in Stuttgart der erste offene Verrat an der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterkraft verübt worden ist. Wie man sich die Sache weiter denkt, ob dieser Arbeiterverrat über ganz Deutschland getragen werden soll, oder ob die weiland Kessler-Katerschen Lokalorganisationen damit wieder ein schwindliches Aufleben erfahren sollen, kann im Augenblicke nicht das Wesentliche sein. Eine Milderung dieses Sprengungsversuchs besteht ja in der geringfügigen Mehrheit, andererseits darf jedoch die genau so unbedeutende Minderheit gegen den ersten, sozusagen grundlegenden Beschluß nicht über die Tragweite der Stuttgarter Mobilmachung zu einer systematischen Zerföhrungsarbeit an den Gewerkschaften täuschen.

Der Krieg hat die Anarchisten und Syndikalistischen verschwinden lassen, die Erbschaftswirtschaft hat aber auch hier dafür gesorgt, daß es „an nichts fehlt“. Jetzt soll nun ein neues Erfahrmittel gefunden sein. Vielleicht geht es hierbei nach der verblüffenden Theorie, die Mehring Ende 1913 in den seligen Julian Borchardt'schen „Rückblicken“ entwickelte, wovon die eine These lautete: „Wenn wir die Arbeitererbschaften schaffen oder schaffen helfen, so schwächen wir nicht, sondern stärken den Kapitalismus und entfernen uns von unserm eigentlichen Ziele, dem Gemeineigentum“. Mit solchen weltweisen Weisheiten würde die Wegzauberung der kapitalistischen Gesellschaft gerade jetzt großartig gelingen! Inwiefern auch die Berausung am politischen Massenstreik — den anscheinend gewisse Leute schon zum Sport machen wollen, wie recht unvorsichtige Äußerungen im Reichstag und im sächsischen Landtag aus voriger Woche vermuten lassen — in den Stuttgarter Beschlüssen einen Niederschlag findet, wissen wir nicht, aber daß so der politischen Reaktion wie der wirtschaftlichen Machstellung der Unternehmer wesentlich genützt wird, unterliegt für uns keinem Zweifel. Wenn man dann noch erfährt, daß in Stuttgart gewerkschaftlich ganz unreife Elemente an diesem Rückschwur blanker Unvernunft überwiegend beteiligt sind, so hat man eine Begriffserweiterung über Wesen und Folge des politischen Aberradikalismus. Die Ausführungen in dem nachstehenden Artikel über die beiden Braunschen Broschüren enthalten das, was noch zu sagen wäre.

Wie vor etwas über Jahresfrist, als nach Annahme des Hilfsdienstgesetzes in Braunschweig „Volksfreund“ die Beitragsperre an die Gewerkschaften zur Empfehlung kam, die „Leipziger Volkszeitung“ sich gegen eine solche Methode wandte, so sagt das Hauptorgan der Unabhängigen jetzt den Spartakusleuten die Gefolgschaft auf:

Wir erklären rundweg, daß wir die Gründung neuer Gewerkschaften nicht billigen können. Das würde die Spaltung der Gewerkschaften und Bruderkämpfe herbeiführen, an denen nur das Unternehmertum seine helle Freude haben würde. Wir brauchen Gewerkschaften, die stark und geschlossen den Unternehmern gegenüber auftreten können. Nur dann sind sie eine Macht, und solche Gewerkschaften hat das Proletariat nach dem Kriege ganz besonders nötig. Was den Gewerkschaften not tut, haben wir wiederholt dargelegt, und es ist Pflicht unter Parteifreunden, in den Gewerkschaften eifrig dafür tätig zu sein, daß die

Demokratie zu ihrem Rechte kommt, und daß in ihnen die Ideen des Klassenkampfes fruchtbaren Boden finden. Diese Arbeit läßt sich nur innerhalb der Gewerkschaften ausführen.

In Leipzig war das Gewerkschaftskartell im vergangenen Jahr Übungsfeld für Sprengungsversuche: erst innere Aushöhlung, dann nach dem Rezept der radikalen Spaltung. Beide Experimente hatten ein schlechteres Ergebnis als in Stuttgart. Das Urteil der „L. V.“ über das ganz neue Trauerspiel in Stuttgart hat also ein Janusgesicht. Die Autorität der Unabhängigen ist nicht zu bestreiten, selbst wenn Spartakus der eigentliche Urheber dieses Baumrevells genannt werden muß. Es ist herrlich weit gekommen!

Es liegt in erster Linie an den Arbeitern selbst, zu verhüten, daß die von der Zerfleischung der politischen Arbeiterorganisation ausgehende Gefahr nicht auch in die Breite und Tiefe kriecht bei den Gewerkschaften. Denn hier würde dieses Anheil zu den greifbarsten Wirkungen führen und dem durch den Krieg wie durch tausendfältige Wunder gestärkten Kapitalismus der größte Wohlgefallen erwiesen werden.

Gewerkschaften und Krieg in der Literatur

Zahlreich sind die literarischen Erscheinungen, die die Einwirkungen des Krieges auf die verschiedensten Personkreise und Institutionen zum Vornehme haben. In verhältnismäßig geringem Umfange, wenigstens soweit es sich um selbständige, abgeschlossene Werke handelt, trifft dies auf die Gewerkschaften und deren Tätigkeit zu, wenigstens dabei nicht außer acht gelassen werden darf, daß in den Gewerkschaften als auch in den politischen Tageszeitungen der Arbeiter sehr viel Einzelmaterial zusammengetragen worden ist. Im folgenden sollen die hauptsächlichsten dieser Erscheinungen etwas eingehender gewürdigt werden, inwiefern die dabei auftretenden Unschärflichkeiten in bezug auf Wertung gewerkschaftlicher Tätigkeit zum Nachdenken genügend Veranlassung geben.

Die Gewerkschaften haben während der Kriegsdauer eine Bedeutung im öffentlichen Leben erlangt, die geradezu dazu zwingt, sich mit ihnen und ihren Bestrebungen möglichst vertraut zu machen. Die Tatsache, daß Universitäten und Seminare, in der Kriegswirtschaft vertretene Militärs, Volkswirte und Politiker statistisches Material oder Auskünfte allerlei Art verlangen, um sich über die Gewerkschaftsbewegung zu unterrichten, läßt erkennen, welches Interesse denselben infolge des Krieges entgegengebracht wird.

Als das am besten über die Tätigkeit der Gewerkschaften unterrichtende Werk darf das im Verlage für Sozialwissenschaft in Berlin als erster Band einer „Sozialwissenschaftlichen Bibliothek“ erschienene Buch „Die deutschen Gewerkschaften im Weltkriege“ von Paul Umbreit (kart. 1,50 Mk., geb. 2 Mk.) angesprochen werden. Mit der an dem Verfasser, dem langjährigen Redakteur des „Korrespondenzblattes“ der Generalkommission, bekannten Gründlichkeit und Sachkenntnis findet man hier die Kriegsarbeit der Gewerkschaften geschildert, so eindringlich, so von dem der Bewegung innewohnenden Werk überzeugend, daß man fühlt, hier spricht nicht nur ein Kenner der deutschen Arbeiterbewegung, sondern gleichzeitig ein mit dem Fühlen und Denken der Masse Vertrauter zu uns.

Auf 122 Seiten entrollt Umbreit, nach einer kurzen Schilderung über die Entwicklung der Gewerkschaften vor dem Krieg, ein fesselndes Bild über die Einwirkungen des Krieges auf die Gewerkschaften und die Tätigkeit derselben während des Krieges. Man erkennt, in welchem hohen Maße die Arbeit der Gewerkschaften beigetragen

hat, um die mit dem Krieg untrennbar verbundenen Härten weniger schwer empfinden zu lassen. Neben dem Ausbau der Fürsorge für Kriegsfamilien fand die Arbeitslosenfürsorge, die durch Einschränkung verschiedener Gewerbe immer dringender wurde, ununterbrochene Förderung sowohl durch die von den Gewerkschaften bereits geleistete praktische Vorarbeit als auch durch anbauende Kontrolle seitens der örtlichen Instanzen dort, wo kommunale Arbeitslosenunterstützungen gemindert wurden. Auf dem Gebiete der kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge war den Gewerkschaften gleichfalls ein weites Betätigungsfeld vorbehalten. Ihrem Drängen ist es zu danken, daß am 16. September 1915 ein Reichsausweis der kriegsbeschädigtenfürsorge geschaffen wurde, der richtunggebend, anregend und fördernd wirken sollte. Zahlreiche Gewerkschaften haben mit Arbeitgeberverbänden Abkommen geschlossen, in denen Grundzüge und gegenseitige Verpflichtungen für die Beschäftigung kriegsbeschädigter Arbeiter und Angefallener geregelt werden. Die Form der Lebensmittelförderung, die noch gegenwärtig eines der frühesten und fruchtbarsten Kapitel der Kriegswirtschaft bildet, ist dort, wo sie einigermassen den Bedürfnissen des Volkes entsprechend ausgestaltet wurde, nicht zuletzt der Initiative der Gewerkschaften zu danken. Die Kriegswirtschaft mit der sie begleitenden, sich immer weiter steigenden Steuerlast der Gewerkschaften nur allzu reichlich Gelegenheit, sowohl hinsichtlich der Arbeits- als auch der Lohnverhältnisse anregend und regend einzugreifen. Das Unerbittliche bei Besprechung dieser Verhältnisse den Buchdruckern nachdrückend, sie hätten innerhalb der geltenden Tarifperiode eine bindende Verpflichtung zu Steuerungsanlagen nicht herbeizuführen vermocht, sondern sich mit moralischer Bindung begnügen müssen, ist ein die Gesamtarbeit zwar wenig beeinträchtigender Plus, der aber vermieden werden konnte.

Die viel angefeindete Tätigkeit der Generalkommission und der Zentralvorstände der Gewerkschaften bei Schaffung des Hilfsdienstgesetzes erhält in der eingehenden Darstellung, die der Verfasser diesem Abschnitt zuwenden läßt, eine Beurteilung, die das Falsche der von wenig Sachkenntnis getriebenen vielfachen Verdächtigungen klar erkennen läßt. Sowohl dieser Teil wie auch der über Parteifreiheit und Gewerkschaften verdienen von jedem Gewerkschaftler eingehend studiert zu werden. Mit einem Ausblick „Die Gewerkschaften nach dem Kriege“ schließt die wertvolle Arbeit. Wenn Umbreit u. a. sagt, daß nach dem Kriege die Gegenläufe auf dem Gebiete der Lohnfrage heftiger als je zusammenprallen werden, der Bürgerkrieg naturgemäß sehr Ende finden und es an Lohnbewegungen und -kämpfen nicht fehlen wird, so mag das für diejenigen, die in der gegenwärtigen Gewerkschaftsbewegung ein Aufgeben des Klassenkampfes erblicken, ein Beweis dafür sein, daß dies eine von total falschen Voraussetzungen gefragte, die durch die Verhältnisse bedingte Taktik verneinende Auffassung ist. Alles in allem: ein inhalt- und lehrreiches Buch!

Mit zwei, zeitlich allerdings zwei Jahre auseinanderliegenden Werken ist ein weiterer gründlicher Kenner der Gewerkschaften während des Krieges herausgekommen: Adolf Braun, leitender Redakteur des „Gründlichen Volksfreund“ in Nürnberg, „Gewerkschaften, Betrachtungen und Überlegungen während des Weltkrieges“, Leipzig 1915, Verlag der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft (1,50 Mk.), und „Gewerkschaftsstreit und Gewerkschaftskampf. Ein erstes Wort in harter Zeit“, Nürnberg 1917, Verlag der Grönlundschen Verlagsanstalt und Buchdruckerei, G. m. b. H. (30 Pf.).

Das erste Werk ist eine Sammlung von in verschiedenen Zeitschriften in der Zeit von September 1914 bis Oktober 1915 erschienenen Artikeln, die außerordentlich geeignet sind, das Verständnis für Art, Wesen und Tätigkeit der Gewerkschaften zu vertiefen. So wenig wie andre konnte Braun vor fast drei Jahren ahnen, daß das ungeheure Geschehen des Krieges so lange anhalten könnte — und doch, mit welcher Sicherheit hat er schon damals die Situation gekennzeichnet, die sich während und nach dem Kriege für die kapitalistische Entwicklung und die dadurch bedingte Arbeit der Gewerkschaften ergeben wird: „Die kapitalistische Macht dürfte eine weitere Steigerung erfahren durch die, wie es scheint, überall ins Auge gefasste Monopolisierung wichtiger Handels- und Industriezweige“. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen Brauns über „die Einheit der Partei und die Gewerkschaften“. Einige Sätze daraus mögen zur besonderen Beachtung hier angeführt sein: „Ich gehe sogar so weit, zu behaupten, daß die Einheit der Partei, so sehr ich ihre Beförderung auf das tiefste beklagen möchte, für die politische Arbeiterbewegung noch immer leichter zu entbehren wäre als für die gewerkschaftliche. . . Eine Gegenfähigkeit von Gewerkschaftsgruppen muß zu einer ebenso starken inneren Schwächung des gewerkschaftlichen Arbeiterwillens wie zur Stärkung des Unternehmerwillens führen.“ Unabhängig vom Krieg ist der letzte Abschnitt des Buches über „Bildungsprobleme in der Arbeiterbewegung“; eine treffende Kritik der gegenwärtig vielfach

in den Arbeiterorganisationen getriebenen „Bildungsarbeit“, aber auch vorzügliche Hinweise enthaltend, wie wirklich nutzbringend auf diesem schwer zu beachtenden Gebiete gearbeitet werden kann. Das Werk ist trotz des länger zurückliegenden Erscheinungstermins noch durchaus zeitgemäß und kann warm empfohlen werden.

Wenn Braun in dem eben besprochenen Werke der Einseitigkeit der Arbeiterbewegung in überzeugender Weise das Wort redet, so in noch weit eindringlicher Form in der Ende 1917 erschienenen Broschüre „Gewerkschaftsstreit und Gewerkschaftskampf“. Was damals für die sozialdemokratische Partei drohte, ist Wirklichkeit geworden! In blühender Fülle bekämpft ein Teil der politisch organisierten Arbeiterschaft ihre Stammpartei. Das Hinübergreifen des Streites auf die gewerkschaftliche Bewegung ist nicht ausgeschlossen. Den Feuerbrand haben ja einzelne Fanatiker bereits ergriffen, um ihn in die wirtschaftlichen Organisationen zu schleudern. In Erkenntnis der unabsehlichen Wirkung des Auslobens in den Gewerkschaften erhebt Braun mahnend die Stimme. Wenngleich er nicht alles, was seitens der Gewerkschaftsführer während des Krieges getan wurde, reiflos aufweist, so erkennt er doch rückhaltlos an, daß eine Kritik der Gewerkschaftstätigkeit, die das Bestreben, eine Besserung der ärmlichen Verhältnisse zu erzielen, vermissen läßt, große Gefahren für die Gewerkschaftsbewegung in sich birgt. Wenn eine solche Kritik dazu führe, daß die starren der Gewerkschaften oder ganze Verbände auseinanderfallen, so sei das eine Kohäre, die für die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung weit verhängnisvoller wäre als für die politische. „Arbeiter und Arbeiterinnen dürfen sich in der harten Zukunft nur bestimmen lassen von den nüchternsten Erwägungen, die aus der Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung hervorgehen. Ein Rückfall in die Stimmungspolitik ist auch ein Rückfall einer längst verlassenen Epoche der Arbeiterbewegung.“ Die Kapitel über wirtschaftliche Entwicklung nach dem Krieg und die nächsten Aufgaben der Arbeiterbewegung sind wesentliche Ergänzungen zu dem, was Braun in seinem vorher angeführten Werke nach dieser Richtung bereits angedeutet hatte. Wenn der Verlag, wie das bereits geschehen, auch weiterhin bei größeren Bestellungen wesentliche Vorzugpreise einräumt und damit der Propaganda der Weg in weiteste Kreise der Gewerkschaften geebnet wird, so dürfte die Lesart derselben ganz außerordentlich dazu beitragen, das vermieden wird, was der Titel sagt: Gewerkschaftsstreit und Gewerkschaftskampf!

Jedenfalls, um einem dringenden Bedürfnis abzuwehren, erscheint seit nicht allzu langer Zeit im Verlage der „Leipziger Volkszeitung“ eine „Sozialdemokratische Gewerkschaftsbücherei“. Das Unternehmen hat, wie es im Prospekt heißt, die Aufgabe, „die Gewerkschaften vom sozialistischen Standpunkt aus zu beleuchten“. Die Bücherei werde also „im Gegensahe zur offiziellen Gewerkschaftsliteratur stehen, deren ganzer Gesichtskreis nicht für die Zukunft ausreicht, sondern nur für den Tag lang“.

Läßt schon dieser Prospekt erkennen, daß es sich bei dem Unternehmen nicht etwa um eine gerechte Würdigung der Gewerkschaftsbewegung, sondern lediglich um eine Kritik derselben um jeden Preis handelt, so wird dieser Eindruck noch verstärkt, wenn man die bisher erschienenen beiden Hefte „Die Neuorientierung der Gewerkschaften“ und „Lohnarbeit und Kapital während des Krieges“ (je 30 Pf.) auf ihren wahren Gehalt hin prüft. Beide Broschüren haben einen gemeinamen Verfasser, Paul Lange, den früheren Redakteur des Gewerkschaftsblattes des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen. Die Haltung des Verfassers wird verständlich, wenn man erwägt, daß Lange in einer Verammlung der Ortsgruppe Leipzig seines Verbandes, in welcher der Austritt aus dem Gewerkschaftskartell beraten und dann auch beschlossen wurde, den Austritt für berechtigt erklärte.

In seiner ersten Broschüre sucht Lange unter Jubelstimmung einer Menge ihm gerade in den Kram passender Zitate den Nachweis zu führen, daß die Gewerkschaften oder vielmehr die Gewerkschaftsführer die Interessen der Mitglieder während des Krieges nicht so wahrgenommen haben, wie das notwendig gewesen wäre. So hätten sie beispielsweise 1916 auf eine nennenswerte Verbesserung des Vereinsrechts und weiter auf das Streikrecht der Eisenbahner „verzichtet“. Im selben Jahre hätten sie außerdem ihre Zustimmung zum Hilfsdienstgesetz, das das gewerkschaftliche Vereinsrecht in den kriegswirtschaftlichen Betrieben lahmgelegt, gegeben. Das wird so dargestellt, als ob die Gewerkschaftsführer all diesen Dingen vollkommen vorbehaltslos ihre Zustimmung gegeben hätten. Kein Wort davon, daß mit dem „Verzicht“ auf eine weitere Besserung des Vereinsrechts eine wesentliche Besserung des Vereinsrechts überhaupt erreicht wurde; kein Wort davon, daß mit dem nach langem Verhandeln ausgeprochenen „Verzicht“ auf das Streikrecht der Eisenbahner die Möglichkeit geschaffen wurde, die der modernen Arbeiterbewegung bisher ziemlich fernstehenden Eisenbahner überhaupt erst für den Organisationsgedanken zu gewinnen; kein Wort davon, daß die Zustimmung zum Hilfsdienstgesetz erst dann

erfolgte, als das ursprüngliche Gesetz durch die Mitarbeit der geschmähten Führer derart umgestaltet wurde, daß für die Arbeiter nicht nur Fesseln, sondern auch erhebliche Rechte brachte; Rechte, die auch bereits von dem vom Verfasser vertretenen Verbände mit wesentlichem Erfolg in Anspruch genommen wurden. Mit der Kritik des Verfassers an dem Verhalten der Gewerkschaftsführer, die immer bestrebt waren, das unter den jeweiligen Verhältnissen Erreichbare und Mögliche für die Arbeiterschaft herauszuholen, steht in offenbarem Widerspruch, wenn er auf S. 19 die sozialistisch denkenden Handlungsgehilfen entschuldigt, daß sie sich wegen der Herbeiführung des Eisenbahn-Kartells an die Unternehmer gewendet haben. Lange schreibt da: „aber dies geschah doch nur, weil sie nicht stark genug waren, eine Arbeitszeiterhöhung durch gewerkschaftliche Kampfmittel herbeizuführen“. Wenn er die gesamte Gewerkschaftstätigkeit unter diesem Gesichtswinkel objektiv zu werten versucht haben würde, hätte er logischerweise zu andern als den von ihm gezogenen Schlussfolgerungen kommen müssen.

In „Lohnarbeit und Kapital während des Krieges“ glaubt Lange die Arbeiterschaft über den Unterschied zwischen Real- und Nominallohn belehren zu müssen. Wie er die Gewerkschaften einschätzt, geht aus den ersten Sätzen seiner „Aufklärung“ hervor: „Die Gewerkschaften haben es sich zur Aufgabe gemacht, für die Lohnarbeiter günstigere Arbeitsbedingungen und namentlich höhere Löhne herbeizuführen. Ihr Unglück ist aber, daß sie nicht recht wissen, was höherer Lohn ist.“ Es ist nur gut, daß es Paul Lange weiß! Sonst sind noch von einem Interesse mehrere Aufstellungen über Ertragsanteile, Lohn- und Kapitalanteil, Reingewinne, Arbeiterlöhne usw. von Grobunternehmungen verschiedener Gewerbe der Zeit vor und während des Krieges. Wenn Lange damit beweisen will, daß gegenüber dem teilweise ungeheuer gesteigerten Unternehmergewinn die Steigerung der Arbeitslöhne — auch in Rücksicht auf die Steuerung — nicht parallel geht, so hat das vor ihm noch niemand bestritten. Dies bedauerliche Faktum liegt aber nicht, wie er verschiedentlich glauben zu machen versucht, an der Unfähigkeit der Gewerkschaftsvertretungen, sondern, wie er auch selbst an anderer Stelle zugeben muß, daran, daß die Gewerkschaften nicht stark genug waren, ein besseres Verhältnis durch gewerkschaftliche Kampfmittel herbeizuführen.

Als eine Bereicherung der Gewerkschaftsliteratur im Sinne einer objektiven Beurteilung der gewerkschaftlichen Gegenwartarbeit können Langes Broschüren tatsächlich nicht betrachtet werden. My.

Der Zukunftslehrling

Wie die Wiederkehr der Störche die Nähe des Frühlings andeutet, so geben dem Erscheinen der Jungmannschaft auf den gewöhnlichen Greziersplätzen diesem Ereignis gewidmete Abhandlungen in den Fachblättern voraus. So verbreitet sich bereits im November v. J. (Nr. 137 des „Korr.“) Kollege Δ namentlich über die Ausbildung der Lehrlinge, und zwar in einer Weise, mit der man sich im allgemeinen einverstanden erklären kann; in einigen Punkten jedoch hin ich abweichender Meinung. Meines Dafürhaltens ist die Lehrlingsfrage nicht rein und ausschließlich eine Angelegenheit der betreffenden Berufe, sondern eine die Gesamtheit der Gesellschaft berührende Sache von keineswegs untergeordneter Bedeutung; sie ist eine öffentliche Angelegenheit, ein des Staates Wohl und Wehe mitbestimmender Faktor geradezu, als dies zu einer auf eine zuverlässige Beamten- und tüchtige Lehrlingschaft, auf einen wohldisziplinierten, gut ausgebildeten Soldatenstand, auf eine leistungsfähige Landwirtschaft usw.

Es bedurft durchaus nicht des Krieges, um die Leistungen der Arbeiterschaft schätzen und bewundern und an diesen Leistungen ihre Bedeutung für die Allgemeinheit erkennen zu können. Sehen wir hin auf die in unsern Dömen verkörperten herrlichen Schöpfungen mittelalterlicher Steinmetzkunst, sehen wir unsern Fuß auf eine in kühlendem Schwung einen breiten Strom oder eine feste Schlucht überspannende Brücke, verlenken wir uns in das sinnberückende Funktionieren einer komplizierten Maschine usw. — überall zeigt es sich, daß der erfinderische Geist des Gelehrten, des Ingenieurs, des Architekten in sich- und greifbaren Werken nur dadurch sich verkörpern konnte, daß eine verständnisvolle, intelligente, zuverlässige, gewissenhafte und berufstotale Arbeiterkraft die Ideen erfaßte und diese unter Hinzugabe ihres eignen Sinn-schmalgeses praktisch und tatsächlich verwirklichte.

Wer das Lehrlingswesen unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, würde die landläufige Erscheinung, daß die Angehörigen der einzelnen Gewerbe (Meister wie Gesellen) die Lehrlingsfrage mit einer an Eiferlust grenzenden Ausschließlichkeit als ihre ureigenste, jeder fremden Einmischung entrichtete Angelegenheit betrachten, nicht verstehen, wenn es nicht durch die Erfahrung bekräftigt wäre, daß bei einem Brande jeder darauf bedacht ist, zunächst sein eignes Haus oder Heim zu schützen. Die Aufmerksamkeit ist leicht zu machen.

Über selbst innerhalb der einzelnen Berufe zeigt sich ein edler Wettbewerb um die Einschulung auf das Lehrlingswesen, was nur verständlich ist; wird doch von dieser Seite her auf einem sehr wesentlichen Teile die ganze berufliche Lage mit beeinflusst. Derselben Auffassung ist

wohl auch Kollege Δ , wenn er für die Gehilfenchaft das Recht in Anspruch nimmt, ihrerseits sich der Belehrlingsfrage anzunehmen. Formell freilich hat der Prinzipal das Recht, zu bestimmen, welchen Händen er den Belehrling anvertrauen und welche Hände er von dessen Erziehung ausschließen will; aber er wird, wenn er ein einseitiger und auf seinen eignen Vorteil bedachter Mann ist, selbst nicht durch außerhalb des Berufs stehende, hier der Erörterung nicht bedürftige Gründe sich bestimmen lassen, auf seinem Scheine zu bestehen. Den Belehrling der Belehrlingsfrage mit den Gehilfen zu stellen, wäre eine Maßregel, die nur unter ganz besonders „glücklichen“ Umständen ihren Zweck erreichen würde. In aufdringlicher Weise auf den Belehrling für gewerkschaftliche Zwecke einzuwirken zu wollen, wird keinem verständigen Gehilfen einfallen. Trifft der Belehrling aus dem Drahterbau heraus und in den Gehilfenstand, wird er wohl selbst entscheiden können, wo Anschluss zu suchen für ihn das Beste ist.

Die Doppelaufgabe der technischen und technischen Bildung der Lehrlinge am besten zu lösen ist, darüber viele Worte zu verlieren, sollte überflüssig sein. Geht es auch, was zunächst das Technische anbelangt, immer noch an einem „Sandbuche für Buchdruckerlehrlinge“, so könnten die hierfür heranzuziehenden alten und neuen „Regeln“ doch wohl nicht mit dem Maßstabe dessen zu bemessen sein, was heute als Kriegererlass geboten wird.

Es kann deshalb hier davon abgesehen werden, über die praktische Ausbildung sich in längeren Erörterungen zu ergeben. Die Ausbildungsmethode wird in den meisten Fällen eines individuellen Gesichts nicht entbehren; sie wird fast ausnahmslos das Gepräge des Instruktors tragen. Deshalb dürfte es sich empfehlen, den Belehrling nicht für die ganze Lehrdauer ein und demselben Meister zu unterstellen; selbst dann nicht, wenn dieser „in allen Fächern und Methoden“ bewandert ist. Kein Lehrer, bis hinauf zum Hochschulprofessor, ist gänzlich frei von gewissen Eigenheiten. Darum kann es nur von Nutzen sein, wenn etwas Abwechslung in den Unterricht kommt. Indes darf die Einseitigkeit nicht unter der Vielfältigkeit leiden, die erstere von letzterer nicht durchbrochen werden.

In der mündlichen Unterweisung und Anordnung wird derjenige Lehrer den größten Erfolg erzielen, der es versteht, in kurzer Rede, mit wenigen, aber prägnanten Worten das Nötige zu sagen. Lange Saldarreden, aus denen dem Herrn herauszuschälen oft schwer, wenn nicht unmöglich ist, taugen nichts, am wenigsten im Verhältnis des Lehrers zum Lernenden. Andererseits ist es unangebracht, zu knapp zu sein und mit den Worten sparsamer umzugehen wie mit dem Zucker.

Im Sinns als lebende und feste Vorbilder und Beispiele ist ein treffliches Unterrichtsmittel zu erblicken; dafür ist die Jugend in hohem Maße empfänglich, weshalb derjenige, der sich dieser Lehrmethode geschickt zu bedienen weiß, des Erfolgs meist sicher sein darf.

Nicht minder schwierig als die technische erweist sich die sittliche Erziehung des Belehrlings. „Gebürt derselbe einer Familie an, die in dieser Hinsicht einwandfrei ist, so ist damit ein großer Teil der Schwierigkeiten behoben. Leider sind aber nicht immer die besten Fröhen, die dem Druckereipädagogen „in Behandlung“ gegeben werden. Selbst aus Familien hervorgegangen, in welchen Vater und Mutter teils aus Selbstmangel, teils aus Unverständnis oder Gleichgültigkeit um ihre Kinder sich wenig bekümmerten, sind letztere gewissermaßen zu entschuldigen, wenn sie, von nichts andern wissend, in der „Erziehung“ auch ihrer Kinder denselben behaglichen Indifferenzismus bekunden. Auf solchem Boden gedeihen dann die Wildlinge, an denen selbstbewusste Erziehungsarbeit zu leisten schon die Berechtigung verleiht, vom zuständigen Kommunalverband als Schwerfartbesteller eingeschätzt zu werden.

Vor allem wird es nötig sein, dem Belehrling gegenüber die strengste Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu üben. Es darf ihm niemals eingeredet werden wollen, entgegen gegebener Anordnung eine Arbeit falsch ausgeführt zu haben, da man doch weiß, daß der Belehrling genau nach Vorschrift gearbeitet hat. Solche Vorkommnisse untergraben wie kaum etwas andres die Autorität des Meisters. Wo zwei oder mehr Jungen anzulernen sind, darf es auch nicht vorkommen, daß in der Arbeitsverteilung einseitig verfahren wird, daß Zurücksetzungen bzw. Bevorzugungen beliebt werden. Wie und unter keinen Umständen ein Wort zu dem Belehrling zu sagen, das nicht rein geschäftlicher Natur ist, erachte ich für verfehlt. Es muß jedoch der Belehrling die Empfindung haben, daß die „Herabsetzung“ seines Lehrers nicht dessen eigenem Unterhaltungsbedürfnis entspringt, sondern daß derselbe in freundschaftlicher Weise auch dem Herzen des Jünglings nähertritt will.

Was der technischen und sittlichen Erziehungsarbeit oft die größten Schwierigkeiten bereitet, ist die bedauerliche Tatsache, daß vielfach von einer Berufswahl gar nicht die Rede ist. Welch bizarre Ideen und merkwürdige Vorstellungen der vor der Schulfabrik stehende Junge hinsichtlich des zu erlernenden Berufs hat, weiß mancher von uns aus Erfahrung, viellecht als Selbstverlebens. Im Kopfe der Eltern sieht es womöglich noch verworrenere aus. Für welchen Beruf der Kandidat am besten sich eignet, ist oft schwerer zu sagen, als zu sagen ist, wie der Krieg ausgeht. Das Entscheidende ist für die „Alten“ meist das, daß ihr Sohn recht bald Geld heimbringe. Manche Eltern sind in dieser wichtigen Zukunftsfrage für ihre Kinder demnach kräftlich leistungsfähig und indolent, daß sie loszulassen mit dem Jungen haufieren gehen wie der vom Waide herabgekommene Besenbinder mit seinem Besen. Wahlos laufen sie von Betrieb zu Betrieb, um zu erkunden, wo ihr Junge unterzubringen wäre. So ergibt es sich, daß manch einer einem Berufe zugewiesen wird, für welchen es ihm an jeder nötigen Voraussetzungen,

will heißen Befähigung, fehlt. In einem andern Berufe wäre er viellecht zu einer gewissen Bedeutung gelangt, während er so infolge des geschickten Mißgriffs ein verplüßtes Leben lebt.

Wenn auch zugegeben ist, daß dessen Befähigung zu den leichtesten Aufgaben nicht zählt, so sollte doch von allen, die dies vermögen, darauf hingewirkt werden, diese im Leben des einzelnen oft fieselnegierende Verkehrtheit auf ein Mindestmaß zu beschränken. Der in der Regel vier Wochen betragenden Probezeit folgt nicht immer das, was ihr folgen sollte: die auf klarer Erkenntnis beruhende Erklärung, daß der Probirung für den Beruf nicht taugt. Man rechne damit, daß die Sache sich noch machen werde; manchmal trifft dies ja zu, meistens aber nicht.

Recht hat Kollege Δ , wenn er verlangt, daß solche Geschäfte, die jahrelang nur einerlei Arbeiten erledigen, auf die Annahme von Lehrlingen verzichten sollten. Als Fertiger verläßt ja keiner die Lehre, und wohin er kommt, muß er hinarbeiten. Ist aber die „Ausbildung“ eines gar zu einseitig, dann muß das Lehrzeugnis etwas geradlinig erscheinen. Damit ist aber der Schaden, den der Gehilfe und — der andere Prinzipal davon haben, nicht befreit. Wo gutgeleitete Fachschulen oder sonstige Bildungsinstitute bestehen, mag man sich glücklicherweise ihre ausgiebige Benutzung kann, als sehr im Interesse der einzelnen wie des ganzen Gewerbes liegend, nicht dringend genug empfohlen werden.

Ein neues, unbekanntes Bildungsmittel ist es nicht, worauf noch weiter die Aufmerksamkeit hingelenkt wäre; aber leider wird von ihm nicht derjenige Gebrauch gemacht, zu welchem seine Geborgenheit anlagegebend ist: ich meine den Anschauungsunterricht in der Natur. Durch ausgiebigeren Gebrauch eines solchen würde die freie Zeit des Belehrlings eine sehr zweckdienliche Verwendung und Ausfüllung erfahren. Das Ergehen in Gottes freier Natur ist nicht nur eminent gesundheitsfördernd, es reißt auch mächtig die Augenblicke hoch, so daß derjenige, der Geschmächt daran findet, Bildungswerte in unerschöpflicher Größe und Fülle in sich aufnimmt.

In Nr. 9 des „Korr.“ läßt sich ein Kostbarer Kollege zu diesem Thema vernehmen. Obwohl dessen Ausführungen die Wahl meiner Artikelüberschrift beeinflußt haben, geben dieselben zu ausführlicheren Bemerkungen keinen Anlaß. Nur will mir nicht behagen, daß die Erziehung der Lehrlinge auf eine neue Grundlage zu stellen versucht wird. „Auf neue Grundlage“ ist eigentlich nicht richtig gesagt, weil das, worfür Kollege Selbst Propaganda macht, in praxi schon bisher offiziell nicht anders gehandhabt worden ist. Die körperliche Züchtung unseres Nachwuchs als überwundenen Standpunkt zu bezeichnen, fällt mir nicht ein; aber überhaupt kann wohl werden, daß auf diesem Gebiete Remedur geschafft ist durch die Gesetgebung sowohl wie durch den allgemeinen humanitären Zug, der durch die Gesellschaft geht. Man ist heute in dieser Hinsicht nicht mehr so „schlagfertig“ als früher.

Der Teufel soll einmal selbst hühnen, wenn er sich auch in alle Lagen zu schicken vermöchte. Belehrling wollte er nicht sein. Wenn dieser vielmehr und namentlich in den letzten dreieinhalb Jahren so viel und unheilvoll beschämte Herr heute eine Druckerei insitierte, würde er zu der bezeichneten pessimistischen Auffassung des Belehrlingsstandes kaum den nötigen Anstoß finden; auch der Belehrlingsstand hat sich untreulich gehoben. Daß er vereinzelt auch heute noch als Erlösmittel für Dienstlohn und Laufburschen Verwendung findet, und daß es da oder dort auch noch einen rohen Patron gibt, dessen Handgelenk eine oft recht geringfügige Ursache die bekannte, verdächtige Bewegung machen läßt, soll zugegeben sein; demnach schlimm aber ist die Sache sicher nicht, als daß darüber viel Aufhebens zu machen wäre. Ich war nie ein Freund vom Prügeln. Wo aber ausgesprochene Bosheit oder Frechheit vorliegt, dann bestürzte man nicht gleich den Einsatz des Himmelsgewölbes, wenn als Ultima ratio die bekannte Applikation erfolgt.

Kollege H. will weiter im Verkehre mit dem Belehrling das „Du“ abschaffen, das er für feinere Gemütsveranlagungen demotrasierender nennt. Wenn ich letzteres nicht finden kann, so jedenfalls deshalb nicht, weil ich der feineren Gemütsveranlagung ermangele. Aber, meine ich, wie bei so vielem andern ist nicht die Form, sondern das Wesen das Bestimmende; und bis zu anderweitiger Belehrling muß ich das „Du“ als etwas Außerliches, Formliches betrachten. Ob wir den Belehrling dahin bringen, wohin er gebracht werden soll; ob wir mit ihm erreichen, was der Zweck der Lehre ist: diese Frage hängt wahrlich von nichts so wenig ab als davon, ob wir den Belehrling „duzen“ oder „siezzen“. Wenn in kaufmännischen und Bankkontoren das „Sie“ üblich ist, so bemehlt und verplüßet dies zu nichts. Gerade auf das „üblich“ ist der Akzent zu legen: wo und solange das „Duzen“ die Regel, ist der Gebrauch dieser Anredeform als etwas Traditionelles, Eingelebtes, Rändlich-Sittliches himmelweit entfernt von demoralisierender Wirkung. Weh also der Belehrling, welche Bewandnis es mit dem „Du“ hat, wie und nicht anders es in Beziehung auf ihn gemeint ist, dann wäre es noch schöner, den Leuten auf etwas sich berufen zu lassen, wofür es ihm an historischer, gesellschaftlicher und jeder andern Berechtigung fehlt! Darum wollen wir, wiewohl viel von solchen Experimenten ja nicht abhängt, ein solches doch nicht machen; es gibt zur Zeit Wichtigeres zu tun.

Tragen wir, soweit wir vermögen und soweit die Verhältnisse uns an dieser Aufgabe teilnehmen lassen, dazu bei, den Belehrling zu einem tüchtigen Arbeiter, Gehilfen und Kollegen zu machen, suchen wir ihn zu begünstigen für alles Gute und Schöne, für alles Edle und Erhabene — damit wäre wohl der Berechtigungsanspruch für unsere Interessennahme an der Belehrlingsfrage bestens erbracht.
Greiburg i. B. A. H.

□ □ Belehrling und Jugendverein □ □

Mit steigendem Interesse verfolgt wohl jeder eifrige Leser des „Korr.“ die ausgedehnte Diskussion über die Belehrlingsfrage. Neben Kleinigkeiten, so die Frage des „Sie“ oder „Du“, ist auch eine Fülle wirklich beachtenswerter Anregungen gemacht worden, so daß nicht nur ein zusammenfassender reaktionärer Artikel in dieser Frage nötig ist, sondern daß dieses ausgedehnte Gebiet auch auf der Generalversammlung des Verbandes gründlich erörtert werden muß. Das Ergebnis müßte schließlich in bestimmten. Anträgen zur nächsten Tarifkonferenz niedergelegt werden, so daß wir auch in der Frage der Belehrlingsausbildung immer mehr zu festen tariflichen Grundrissen kommen.

Der erste Teil des Artikels des Kollegen Freitag in Nr. 20 des „Korr.“ darf nach meiner Ansicht aber unter keinen Umständen unüberprüft bleiben. Ich frage meinen Augen nicht, als ich las, daß ein Kollege, wohl veranlaßt durch vereinzelt schlechte Erfahrungen mit Lehrlingen, die einem Jugendverein angehören, die Forderung aufstellt, den Lehrlingen müßte durch Vertrag verboten werden, einem Jugendverein irgendwelcher Art beizutreten, und dieses Verbot müsse mit aller Energie durchgeführt werden, denn für den Lernenden sei jeder Jugendverein Gift.

Wenn ängstliche, kleinliche Handwerkmeister schon in Friedenszeiten verfluchten, eine solche Formel in den Lehrvertrag hineinzubringen, so ist das ihren ganzen Anschauungen nach verständlich, wie aber ein Gewerkschafter, ein moderner Arbeiter, eine solche Forderung noch unterstützen kann, ist mir unverständlich! Was ist so reaktionär, wie nur irgend etwas, Kollege Freitag!

Ich komme durch meine Erfahrungen zu ganz entgegengelegten Schlüssen wie der Kollege Freitag. Wenn ich von mir persönlich reden soll, so hat mich die freie Jugendbewegung vor moralischer Verflumpung, der ich in meiner Lehrbude ausgelegt war, bewahrt. Wie denn der erstehende Jugendverein ja überhaupt ein gutes Gegenstück gegen die Kinosucht und das Wirtshausbummeln ist. Manchem Belehrling der Kleinstadt, der in seiner Freizeit nicht weiß wohin, möchte ich wünschen, er könnte, wie in der Großstadt, in einem Jugendheime bei edler Geselligkeit und Belehrung mit gleichartigen zusammenkommen. Darin erblicke ich gerade einen Vorzug, aus dem immerhin beschränkter Kreis seines Berufs hinaus — und durch den Verkehr mit Lehrlingen anderer Berufe sowie mit jugendlichen Arbeitern in das Getriebe der Welt hineinzublicken zu können. Also nicht zünftlerische Absondern, sondern freies Zusammenwirken mit Gleichaltrigen anderer Berufe.

Daß das Jugendvereinsleben auch gar nicht leicht zu nehmende Auswüchse zeitigen kann, muß ich aus Erfahrung allerdings bestätigen. Sie sind aber auszumierern und heben niemals die Vorzüge auf, als da sind: frühzeitige Erkenntnis der Sozialität und Disziplin sowie Verständnis für das Organisationsleben. In Hamburg habe ich aus eigener Anschauung bemerkt, daß die durch den Jugendbund gegangenen Buchdruckerlehrlinge, und das ist erfreulicherweise kein kleiner Teil, als Gehilfen zu den ständigen Versammlungsbesuchern zählen.

Was schließlich den Vorwurf anbelangt, daß die Jugendbewegung die jungen Kollegen von der Waage abfällt, so ist wohl keiner unberechtigter als der. Gerade die Jugendvereine lehren die jungen Menschen durch die vielen Wanderungen ins Freie die Natur schätzen und lieben, so daß gar mancher die Zeit schon sehr nützlich herbeizuhilfen, sein Ränzlein schnüren zu können.
W. M.

□ □ Papierwarenfabriken als Gefahr □ □

Es ist gut, daß bei der Belehrlingsdebatte auch dieser Punkt berührt worden ist. Dem Kollegen Dg. in Wismar (Nr. 22) kann nur zugestimmt werden. In So expliziert die Firma L. Eiche, Papierwarenfabrik und Papierhandlung. Der Inhaber ist Maschinenmann (Konditor gewesen). In seinem Geschäft werden Läden, die im höchsten Grade gefährlich gelehrt werden, bedruckt. Außer einer Linsen-Druckmaschine sind noch zwei Schnellpressen vorhanden; erstere Maschine wird nicht als Buchdruckmaschine betrachtet. Der Inhaber, der den Tarif ja anerkannt hat, beschäftigt eine Anzahl junger Leute; wie er sagt, als Laufburschen. Er meldet sie auch nicht zur Handwerkskammer an. Sie müssen, da keine Gehilfen vorhanden sind, Arbeiten machen, die nur gelerntem Buchdruckern zukommen, auch an der Schnellpresse zurecht und drucken. Dann gibt es noch viele andre Arbeiten im Sehen und Drucken.

Sind nun diese Laufburschen einige Jahre bei Eiche gewesen, entsuppen sie sich auf einmal als Schriftsetzer. Mancher hat auch wohl schon Stelle als solcher gefunden, trotzdem diese Leute nicht einmal die elementarsten Kenntnisse besitzen. Es heißt ja jetzt bei den Prinzipalen: „In der Not frisst der Teufel Fliegen“. Die andern Gehilfen müssen ein solches „Farrindel“ mit durchschleppen. Herr Eiche sagte selbst einmal, er müßte sich wundern, daß andre Firmen solche Leute als Schriftsetzer einstellen, er habe ja gar keine Lehrlinge.

Remedur ist hier dringend notwendig. Die Prinzipale dürfen nur solche Leute einstellen, die nachweisen können, daß sie die Gehilfenprüfung bestanden haben. Kollege Dg. trifft in seinem Schlußsatz durchaus das Richtige.
Kol. O. K.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. Am 1. März begehrt unser lieber Kollege Wilhelm Michel sein 50jähriges Berufs Jubiläum. Der noch sehr rüstige Jubilar wurde am 12. Februar 1854 in Mühlhausen i. S. geboren, woselbst er auch lernte. Stets hat er freu zur Fabne gehalten! Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch recht lange in voller Frische in der Druckerei Wilsch & Co., der er seit 19 Jahren angehört, weiter zu wirken! Eine Feier findet erst nach hoffentlich baldigem Friedensschlusse statt.

Mannheim. Die am 10. Februar stattgehabte Jahresgeneralversammlung wurde mit einem ehrenvollen Nachrufe für unsern Verbandsvorsitzenden H. Böhm sowie für den Hamburger Gauvorsitzer Dreier eingeleitet. Nach der geschäftlichen Erledigung einer mit der Auswärtsbewegung in Zusammenhang stehenden internen Angelegenheit, die eine längere Aussprache zur Folge hatte, erstattete der Vorsitzende Gerberich den gefassten Jahresbericht und mit reichem Beifall aufgenommenen Jahresbericht. Als Formunterstützung an die Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen wurden seit Kriegsbeginn 31434 Mk. vorausgibt. Der Bezirkszuschuß zur Krankenunterstützung betrug im Berichtsjahre 1323,50 Mk. Die tariflichen Verbältnisse sind im allgemeinen als zufriedenstellend zu bezeichnen. Infolge Umfinanzierung des jetzigen Vorsitzenden machte sich eine Neuwahl notwendig; bei der Abstimmung wurde Kollege Karl Dunkel gewählt.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Willi Kollekische (Berlin), Arno Becker (Dresden), Frh. Busse (Genthin), Gustav Baur und Robert Sommer (Göppingen), Otto Schilles (Halle a. d. S.), Johann Bender (Hailerlaufen), Ernst Schilles und Alfred Dieke (Leipzig), Heinrich Kempf (Ludwigsfelde) und Franz Wachs (Straßburg i. El.). Damit haben bis jetzt 5208 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Erhöhung der Vergütung für amtliche Bekannmachungen. Der Stadtrat in Bruchsal hat sich ebenfalls zu einer andern Bemessung der Anzeigenpauschale veranlaßt gesehen.

Schiffleher
 gesucht. **H. Adak, Hotel (O.-Schl.)** [311]

Schiffleher
 für sofort gesucht. [319]
Hagen Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

Tüchtiger
Typographseher
 in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. [203]
Mannheimer Vereinsdruckerei, Mannheim.

Saalmeister
 gesucht für die Verknüpfung unserer Fabrik photographischer Papiere. Auch Kriegsbeschäftigte werden eingestellt. Bewerbungen an **Byk-Goldenwerke, Chemische Fabrik, H.-G., Dranienburg.** [287]

Maschinenmeister
 (möglichst Schweizerdegen) für die Schnellpressen unserer Fabrik photographischer Papiere gesucht. Auch Kriegsbeschäftigte werden eingestellt. Bewerbungen an **Byk-Goldenwerke, Chemische Fabrik, H.-G., Dranienburg.** [289]

Maschinenmeister
 für bessere Arbeiten und Illustrationsdruck wollen sich mit Gehaltsforderung melden bei **H. S. Hermann, [322] Berlin SW 19, Beuthstraße 8.**

Maschinenmeister
 geübt im Platten- und Farbendruck, gesucht. **Gieseler & Beuren, [326] Leipzig, Nürnberger Straße 12.**

Tüchtiger
Maschinenmeister
 oder Schweizerdegen zum sofortigen Eintritt gesucht. Eventuell auch Kriegsbeschäftigter. Stellung ist dauernd. **Heinrich Weck, Offen, Brandstraße 9.** [325]

Maschinenmeister
 vertraut mit König- & Bauerischer Doppelmaschine, Schnellpressen und Ziegel, der auch Holzschnitten kann und am besten Ornament-Beiseid weiß an lauberes, pünktliches Arbeiten gewöhnt und ordnungsgeliebt ist, für sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an „Weidener Zeitung“, Weidener. [337]

Tüchtiger, zuverlässiger
Buchdruckmaschinenmeister
 für Farbdruck, mit Unterzahnleisteapparat vertraut, sofort gesucht. [333]
C. Raumanns Druckerei, Frankfurt a. M., Kleiner Hornmarkt 14.

Senfeneigung in Leipzig. Etwa 40 Herren waren in vergangener Woche nach der großen Bücherfabrik gekommen, um sich mit der Technik des Buchhandels vertraut zu machen, Besprechungen mit dem Börsenverein deutscher Buchhändler abzuhalten, buchgewerbliche Betriebe zu besichtigen und Böhleren in Augenchein zu nehmen. Da es sich bei diesen Besuchern um die Vertreter der Senur bei den Generalkommandos handelte, so kann man den aufsteigenden Wunsch nicht unterdrücken, daß die Herren nicht Unregungen mitgenommen haben, ihr Amt noch strenger zu handhaben. Es langt bekanntlich schon zu.

Die Magdeburger Hausbesitzervereine und die Presse. Die Demunziation zweier Magdeburger Blätter beim Generalkommando und Mufslufe anderer Art gegen die Presse, worüber wir in Nr. 13 unter „Wohnungsfragen“ ein kleines „Stimmungsbild“ entwarfen, haben mit einem starken Rückzuge der Sausagrarier in der alten Elbestadt geendigt. Der Obermacher hat sich sogar unter etwas merkwürdigen Umständen seiner Ämter entledigt.

Verhaftung von kriegswirtschaftlichen Geschäftsführern. In Dresden wurden die zwei Geschäftsführer der Einkaufsgesellschaft Ostschon wegen Verdachtes der Beugung von Lieferanten in Haft gefest. Die Festgenommenen, frühere Handelsagenten, waren zugleich Leiter der Bezirksverwaltung der Zentralfinkaufsgesellschaft. In Nr. 13 haben wir über ihre ähnlche Verhaftungen in Düsseldorf berichten können. Man muß schon sagen — da es noch frühere Fälle gibt —, daß in den kriegswirtschaftlichen Gesellschaften die Zahl der „Betriebsunfälle“ bedenklich zu werden beginnt.

Einführung der Fleischrationierung in England. In London und den umliegenden Grafschaften wird mit dem 25. Februar und in Großbritannien allgemein mit dem 25. März die behördliche Zuteilung des Fleisches in Kraft treten. Den darob betrübten Engländern wird es des wegen aber wohl noch nicht so an den Krügen gehen wie den armen Sachsen, die von der zweiten Septemberhälfte an auf 200 g wöchentlich gefest sind, als Weihnachtsgeschenk einmal 250 g erhielten, während durch aber auch unter 200 g kamen.

Briefkasten.
D. A. in S.: Als Liebherr „Disziplinordner“ zum Beurlaubungsstema haben Sie nun der bestimmten Schluss herbeigeführt. — **H. A. in S.:** Zweite Seite wird jetzt gebracht, die andre in Zusammenhang später. — **Cs.:** Zu solchen „Schandakten“ auch bereit; also über ein heimes, wenn nicht, was noch gehört wird, bessere Nachrich kommt. — **H. G. in B.:** Würden gern damit dienen, aber es ist doch so, daß in Städten wie Leipzig es solche Vereine nicht mehr gibt. In die sind alle große Institutionen, die mit ihren Sagenungen über Gründungsbestimmungen gar nicht in Vergleich gestellt werden können. — **M. A. in B.:** Würden uns ganz gern damit befehen. jedoch müßten wir dann auch wissen, welches Format die 661 Seiten haben, aus welchem Schriftgrad sie gefest und ob zwei- oder einfarbiger Druck. Können Sie sich das Ding nicht einmal an Ort und Stelle ansehen? — **A. B. in H.:** Würde uns vom Stuttgarter Gaubureau übermitteln. — **W. G. in Koblenz:** 2,30 Mk. — **Sch.:** 2,30 Mk.

Verbandsnachrichten
 Verbandsnachricht: Berlin SW 29, Chamissostraße 511.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.
Hagen, (Ort und Bezirk.) Vorhänger: Peter Creven, Albrechtstraße 9.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die beigeigte Adresse):
Im Gau Erzgebirge-Bogland der Drucker Ernst Wolbemar Berndt, geb. in Freibergstadt 1880, ausgel. in Freiberg 1898; war noch nicht Mitglied. — Otto Böhmer in Chemnitz, Pestalozzistraße 7.
Im Gau Mittelrhein 1. der Stereotypen August Stroth, geb. in Dülheim (Kreis Sanaau) 1888, ausgel. in Sanaau 1905; 2. der Geher Franz Adber, geb. in Cappelien (Saunau) 1889, ausgel. in Frankfurt a. M. 1908; waren schon Mitglieder; 3. der Schweizerdegen Karl Ludwig Bruch, geb. in Malßleben 1894, ausgel. dal. 1913; 4. der Geher Rudolf Kura, geb. in Mittelberbach 1899, ausgel. in Homburg (Pfalz) 1917; waren noch nicht Mitglieder. — **Heinrich Fuhs** in Mannheim-Feudenheim, Hauptstraße 134.
Im Gau Rheinland-Westfalen die Geher 1. Wilhelm Kappasa, geb. in Recklinghausen-Gid 1887, ausgel. dal. 1905; 2. Theodor Bilke, geb. in Henrichenburg 1894, ausgel. in Dorsten 1917; 3. Johannes Dornieden, geb. in Witten (Ruhr) 1899, ausgel. dal. 1917; 4. Johann Köster, geb. in Köln 1898, ausgel. in Pöppelhof 1917; waren noch nicht Mitglieder; 5. August Ballebrum, geb. in Hiltringhausen (Sippe) 1885, ausgel. in Bielefeld 1904; 6. Heinrich Küster, geb. in Dortmund 1889, ausgel. dal. 1907; die Drucker 7. Ernst Heidem ann, geb. in Bielefeld 1891, ausgel. dal. 1910; 8. Philipp Zwanowsky, geb. in Heudorf bei Breslau 1866, ausgel. in Rengerich i. W. 1884; waren schon Mitglieder. — **Emil Albrecht** in Köln, Gereonshof 28.

Veranstaltungskalender.
Aller-Deier. Bezirksversammlung am 10. März in Berden. Anträge bis 1. März an Fr. Feuer, Werden, Brunnensweg 68.
Dresden. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 3. März, vormittags 9 Uhr, Meißnerplatz 10; vormittags 11 Uhr, im Restaurant Adam, Kaufbuchstraße 16.
Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr, im „Volksbaus“.
Leipzig. Korrespondentenversammlung am Montag, dem 4. März, abends 7^{1/2} Uhr, in der „Goldenen Säge“.
Wieslau. Versammlung Sonntag, den 3. März, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Schweizerdegen
 gesucht für die Hausdruckerei unserer Fabrik photographischer Papiere. Auch Kriegsbeschäftigte werden eingestellt. Bewerbungen an **Byk-Goldenwerke, Chemische Fabrik, H.-G., Dranienburg.** [288]

Monotypseher
 zuverlässiger, tüchtiger Mann, gesucht. [224]
Buchdruckerei Ed. Linb, Düsseldorf.

Bilder von Emil Döblin
 des verstorbenen Vorsitzenden unseres Verbandes für das ganze Reich überkommen.
 Diese Bilder werden zunächst hergestellt in Postkartengröße zu 15 Pf. pro Stück; in Größe 35x56 cm (geeignet für Bureaus und Veranlagungsbüros) 12,50 Mk. pro Stück. (Ein Bild in Größe 28x36 cm ist in Vorbereitung.)
 Kollegen, die den Vertrieb für einzelne Druckorte übernehmen wollen, erfahren Näheres ausschließlich durch **H. Sieg, Leipzig-R., Alilenstraße 17.**
 Bestellungen mittels Zahlkarte auf mein Postfachkonto Leipzig 53262 erbeten.

Die Einarbeitung im Beruf erleichtern Ihnen die Sandbücher [40]
Wie soll ich zurichten?
 Ein Reiffaden z. Aufbau der Zurichtung in allen Druckarten auf Schnellpresse und Ziegel. 112 Seit., 22 Abbild., 20 Tafeln a. Kunstbrudr., geb. postfrei 1,70 Mk.; ferner

Der Buchdrucker am „H-B-Z“
 Ein Ratgeber z. Einstellung des in viermal-Bogenaufläufers auf alle Papierarten; 93 S. Oktav, 55 Abb., geb. 1,50 Mk., postfrei geb. Vorreit. od. Nachr. v. Verf. **M. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstraße 20.**

Kostenloser Unterricht für verwundete Buchdrucker.
Technikum für Buchdrucker
 Leipzig-Reudnig. Einzig dastehende Vereinigung praktischer und theoretischer Ausbildung auf echt kunstgewerblicher Basis im Buchdruckgewerbe. Buchführung, Preleberechnung, Faktornarbeiten usw. Meisterprüfungskursus.
 Kostentloser Unterricht für verwundete Buchdrucker.

Zeitschriftenliteratur und **Rezeptionsführer** auf alle Papierarten; 93 S. Oktav, 55 Abb., geb. 1,50 Mk., postfrei geb. Vorreit. od. Nachr. v. Verf. **M. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstraße 20.**

Zeitschriftenliteratur und **Rezeptionsführer** auf alle Papierarten; 93 S. Oktav, 55 Abb., geb. 1,50 Mk., postfrei geb. Vorreit. od. Nachr. v. Verf. **M. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstraße 20.**

Leipzig Gasshaus Friedrichstr. 9
 „Zum Goldenen Winkelhaken“
 Empfehle meine freundlichen Lokaltaten; gute, laubere Abrechnung. **W. verm. Medam; [166]**

Herrn Hermann Birnbaum
 Sternpostsekretär, ersuche ich um telegraphische Bekanntheit seiner jetzigen Adresse. Können erbeten. Ich habe ihm eine wertvolle Mitteilung zu machen. **C. Merkle, Pforzheim. [324]**

Nach 6^{1/2}jähriger Invaldität verlarb
 am 24. Januar unser Kollege, der Geher **Franz Fieberg**
 aus Königsberg i. Pr., im 37. Lebensjahre.
 Er ruhe in Frieden!
Ortsverein Königsberg i. Pr.

Am 15. Januar verlarb nach kurzem Krankenlager unser Kollege, der Maschinenmeisterinvalide **August Dfmeier**
 aus Korn, im 64. Lebensjahre.
 Sein kollegiales Wesen läßt uns ihm ein freies Gedeknen bewahren.
Bezirksverein Bochum.

Am 16. Februar verlarb unerwartet nach kurzer Krankheit unser Kollege, der Schriftseher **Sugo Mühlberg**
 im Alter von 49 Jahren.
 Wir werden ihm stets ein ehrendes Andedenken bewahren.
Die Kollegen der Firma August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 14. Februar verlarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Geher **Wilhelm Brüchner**
 aus Braunschweig, im Alter von 39 Jahren an Lungenerkrankung. Ein ehrendes Andedenken bewahrt ihm **Der Ortsverein Halle a. d. S.**

In dem nicht endenwollenden Weltkrieg erlit die Weltedof unser liebes Mitglied, der Geher **Heinrich Moritz**
 aus Hildesheim.
 Wir werden ihm ein dauerndes Gededenken bewahren.
Bezirksverein Hildesheim.

Auf dem Felde der Ehre fiel in der Nacht vom 2. Februar der Geher **Adam Martin**
 Musketier in einem Inf.-Reg. Inhaber des Eiserne Kreuzes aus **Engelweiler.**
 Ein dauerndes Andedenken bewahren ihm **Mitgliedchaft Simmern, Bezirksverein Koblenz.**

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Am 27. Januar verlarb in einem Reherelazarett unser liebes Mitglied, der Monotypseher **Otto Krüger**
 Ferner verlorer wir durch den Tod folgenden langjährige Mitglieder: die Monotypseher **Willi Boelke** [332] **Gottfried Ebert** [332]

Schon wieder haben wir den Verlust eines lieben Kollegen zu beklagen. Am 18. Februar verlarb plötzlich und unerwartet an Bauchfellentzündung der Stereotypen **Heinrich Wunder**
 im 61. Lebensjahre.
 Durch 32 jährige gemeinsame Tätigkeit in einem Geschäft verbunden, werden wir auch ihm ein ehrendes Gededenken bewahren.
Die Verbandsmitglieder der „Meier Zeitung“, Kiel.

Am 28. Lebensjahre an der Schwindlucht; **Gottfried Ebert**
 im 39. Lebensjahre an Darmverknüpfung; und den Monotypseher **Kurt Kahl**
 im 42. Lebensjahre an Lungenerkrankung. Wir werden ihr Andedenken in Ehren halten.
Brandenburgischer Maschinenseherverschein (Sitz Berlin).

Am 28. Lebensjahre an der Schwindlucht; **Gottfried Ebert**
 im 39. Lebensjahre an Darmverknüpfung; und den Monotypseher **Kurt Kahl**
 im 42. Lebensjahre an Lungenerkrankung. Wir werden ihr Andedenken in Ehren halten.
Brandenburgischer Maschinenseherverschein (Sitz Berlin).

Am 28. Lebensjahre an der Schwindlucht; **Gottfried Ebert**
 im 39. Lebensjahre an Darmverknüpfung; und den Monotypseher **Kurt Kahl**
 im 42. Lebensjahre an Lungenerkrankung. Wir werden ihr Andedenken in Ehren halten.
Brandenburgischer Maschinenseherverschein (Sitz Berlin).

Am 28. Lebensjahre an der Schwindlucht; **Gottfried Ebert**
 im 39. Lebensjahre an Darmverknüpfung; und den Monotypseher **Kurt Kahl**
 im 42. Lebensjahre an Lungenerkrankung. Wir werden ihr Andedenken in Ehren halten.
Brandenburgischer Maschinenseherverschein (Sitz Berlin).

Am 28. Lebensjahre an der Schwindlucht; **Gottfried Ebert**
 im 39. Lebensjahre an Darmverknüpfung; und den Monotypseher **Kurt Kahl**
 im 42. Lebensjahre an Lungenerkrankung. Wir werden ihr Andedenken in Ehren halten.
Brandenburgischer Maschinenseherverschein (Sitz Berlin).

Am 28. Lebensjahre an der Schwindlucht; **Gottfried Ebert**
 im 39. Lebensjahre an Darmverknüpfung; und den Monotypseher **Kurt Kahl**
 im 42. Lebensjahre an Lungenerkrankung. Wir werden ihr Andedenken in Ehren halten.
Brandenburgischer Maschinenseherverschein (Sitz Berlin).

Am 28. Lebensjahre an der Schwindlucht; **Gottfried Ebert**
 im 39. Lebensjahre an Darmverknüpfung; und den Monotypseher **Kurt Kahl**
 im 42. Lebensjahre an Lungenerkrankung. Wir werden ihr Andedenken in Ehren halten.
Brandenburgischer Maschinenseherverschein (Sitz Berlin).

Am 28. Lebensjahre an der Schwindlucht; **Gottfried Ebert**
 im 39. Lebensjahre an Darmverknüpfung; und den Monotypseher **Kurt Kahl**
 im 42. Lebensjahre an Lungenerkrankung. Wir werden ihr Andedenken in Ehren halten.
Brandenburgischer Maschinenseherverschein (Sitz Berlin).